Dieses PDF enthält Quellen - zeitgenössische literarische Zeugnisse von Europäern und Osmanen - zum Artikel *Die Türkenkriege – Europa im Krieg mit den Osmanen* in der Rubrik KUNST & KULTUR.

1) Scheitern der Belagerung Wiens durch Süleyman 1529

Quelle:
Evliya Çelebi (geb. 1611), osmanischer Schriftsteller, Ausschnitt aus dem Fahrtenbuch (Seyahatname), Im Reiche des Goldenen Apfels. Des türkischen Weltenbummlers Evliya Çelebi denkwürdige Reise in das Giaurenland und in die Stadt und Festung Wien anno 1665

Quellentext:
Als Sultan Süleyman, der großmächtige Chan [Anm. d. Red. Ehrentitel der osmanischen Sultane], um an den unseligen Ungarn sowie an den Giauren deutschen Blutes Rache zu nehmen, i. J. 936 [1529-30] die Festung Wien höchstpersönlich belagerte, da ließ er sie von neun Fronten her aus unzähligen Donnergeschützen unausgesetzt unter Feuer nehme und ihre Widerstandskraft zermürben; es wurde mehrfach Sturm gelaufen, und schon war man in die Mauern eingebrochen, auf den Wällen erscholl bereits der muslimische Gebetsruf und schon war auch ein kühner Haudegen namens Çerkes durch eine Bresche, die die Geschütze gerissen hatten, auf seinem Rosse bis mitten in die Festung vorgedrungen, aber da feil der tapfere Çerkes samt seinem Pferde als Blutzeuge des Glaubens, die Giauren schlugen den Sturmangriff des muslimischen Heeres zurück und so wurde also der Hauptsturm auf den kommenden Tag verschoben.
Durch Allahs Fügung setzte jedoch am nächsten Morgen scharfer Frost ein, es fing an zu schneien und ein derartiger Schneesturm und Wirbelwind mit Hagelschlag brach hernieder, dass das ganze muslimische Heer unter diesen Schneemassen in äußerste Bedrängnis geriet. Sämtliche Schanzgräben wurden vom Schnee zugeweht, vielen tausend Mann erfroren Arme und Beine, viele tausend Zugtiere gingen vor Kälte zugrunde, und es entstand ein Wirrwarr wie am Jüngsten Tag. Da baten sämtliche Krieger des Islams: ‚Gnade, Erbarmen, o großmächtiger Süleyman! Jedes Werk lässt sich nur zu seiner vorbestimmten Zeit vollbringen, wenn Allah der Allerhabene es will. Siebzehn Tage sind nunmehr schon seit dem Kasım-Tag [Anm. d. Red. Beginn des Winterhalbjahrs um den 8. November. Nach alter Tradition war das osmanische Heer nicht verpflichtet, nach diesem Tag im Krieg zu bleiben, sondern konnten verlangen, in die Winterquartiere zurückgeführt zu werden.] verstrichen. Unsere Absicht war nur, den Giauren eine Züchtigung zu erteilen, und dies ist geschehen. So wollen wir uns jetzt in Sicherheit bringen, um im Frühjahr so Allah es will – diese Festung aufs neue zu belagern!'
Mit solcher Überlegung sandte der Sultan den Woiwoden [Anm. d. Red. Bezeichnung für einen Heerführer, Herrscher oder Würdenträger aus Siebenbürgen, Moldau oder der Walachei] Kasım aus Esseg mit zwölftausend

Mann in die deutschen Lande, wo sie alsbald zu sengen und zu brennen begannen. Als die Giauren das sahen, wandten sie sich zum Kampf gegen den Woiwoden Kasım; indessen aber ließ Sultan Süleyman sein Prunkzelt an dieser Stelle zurück und trat mit seinem ganzen Geschütz, das heute noch in Esseg steht, sowie mit dem ganzen Feldgerät und dem Kriegsschatz den Rückzug an. Die meisten seiner Kammerherren mussten dabei zu Fuß marschieren, und nur unter vielen Beschwernissen und Unbilden erreichte man mit knapper Not den Ort Cankurtaran [Anm. d. Red. der Ort Adony; der Autor bezieht sich hier auf eine sagenhafte, von den türkischen Geschichtsschreibern gerne überlieferte Episode: Sultan Süleyman soll von Wien aus ohne Absitzen in einem Ritt bis nach Adony geeilt sein und dort ausgerufen haben: ‚Nun habe ich mein Leben gerettet (can kurtardım)!'] am Donauufer gegenüber der Insel Kuvin und war damit endlich in Sicherheit."

Zitiert nach:
Im Reiche des Goldenen Apfels. Des türkischen Weltenbummlers Evliya Çelebi denkwürdige Reise in das Giaurenland und in die Stadt und Festung Wien anno 1665. Übersetzt, eingeleitet und erklärt von Richard F. Kreutel. Osmanische Geschichtsschreiber Bd. 2. Graz, Wien, Köln 1963 (2. Aufl.), S. 51

2) Quelle: Wiens Bewohner aus der Perspektive eines osmanischen Schriftstellers

Quelle:
Evliya Çelebi (geb. 1611), osmanischer Schriftsteller, Ausschnitt aus dem Fahrtenbuch (Seyahatname), Im Reiche des Goldenen Apfels. Des türkischen Weltenbummlers Evliya Çelebi denkwürdige Reise in das Giaurenland und in die Stadt und Festung Wien anno 1665

Quellentext:
„In Wien ist die Luft gar köstlich, denn es weht in dieser Stadt immerzu ein Zephyrhauch und ein Frühlingslüftchen, so dass sich dort alle Leute guter Gesundheit erfreuen. Die Männer, die ja dort in höchster Enthaltsamkeit und Askese leben, sind zwar mager, aber dabei rüstig und werden überaus alt und hochbetagt.
Diese Giauren [Anm. d. Red. Bezeichnung für Nichtmuslime, von arab. gavur, kafir, ‚Ungläubiger'] tragen alle schwarz Röcke und fränkische Schuhe und auf den Köpfen verschiedenartige Hüte, an die sei Straußenfedern stecken.
Infolge der köstlichen Luft ist bei allen Leuten in Wien die Haut weiß wie Kampfer und ihre wohlgeformten Glieder sind außerordentlich weich, so wie das Fleisch am Ohrläppchen."
…
„Ebenso wie die Männer tragen dort die Frauen als Oberkleidung gesteppte Röcke ohne Ärmel [Anm. d. Red. gemeint sind Jacken]. Darunter aber ziehen sie Frauenröcke aus Brokat und Seide und Goldstoff… und mannigfachen anderen goldgewirkten und kostbaren Stoffen an, die aber nicht so eng und knapp sind wie die Rücke der Frauen im übrigen Giaurenland, sondern weit und reich, so

dass sie ihnen ellenlang auf dem Boden nachschleifen wie die Schleppkleider der Mevlevi-Derwische [Anm. d. Red. Anm. d. Red. nach seinem Begründer Mevlana Celaleddin-i Rumi benannter Derwischorden, zu ihrer Tracht gehören weite Faltenröcke]. Unterhosen legen sie jedoch niemals an. …
Im Gegensatz zu den jungfräulichen Mädchen gehen dort die verheirateten Frauenzimmer alle mit bloßem Busen, der weiß wie Schnee leuchtet. …
Auf den Köpfen tragen sie mit hübschen Spitzen und Stickereien geschmückte Hauben aus weißem Musslin, und darüber wieder Kappen mit lauter Juwelen und Perlen und Diademen.
Durch Gottes Fügung sind aber die Brüste der Frauenzimmer in diesem Lande nicht – wie die Zitzen der Weiber in der Türkei – so groß wie Wasserschläuche, sondern klein wie Apfelsinen. Trotzdem stillen sie aber zum größten Teil ihre Kinder mit ihrer eigenen Milch.
Die Mädchen gehen dort allesamt barhaupt; damit aber ihre schwarzen Flechten nicht in Unordnung geraten, bedecken diese jungfräulichen Maiden ihre moschusduftenden Locken mit einem kunstvollen Geflecht aus Ringen, die je nach dem Reichtum der Trägerin mit Perlen oder mit deutschen Glaskügelchen verziert sind und die haare von der Stirne bis zu den Ohren umfassen. Diese Mädchen tragen aber den Busen nicht entblößt, wie das die Frauen tun, und als Oberkleidung ziehen sie keine Rockjacken an, sondern einfache Frauenröcke aus goldgewirkten Stoffen.
Und da in diesem Lande das Wasser und die Luft so bekömmlich sind, sind dort alle Frauenzimmer von schöner Statur und hübscher Figur und mit Gesichtern wie die Feen wahrlich reizend anzusehen. Und allüberall, in unendlicher Zahl, gibt es dort Mädchen gar lieblich und hold und schön wie er Sonne gleißendes Gold, die einen entzücken mit jeder Gebärde und jeder Regung, mit jedem Worte und jeder Bewegung."
…
„In diesem Lande habe ich etwas ganz merkwürdiges erlebt: Sooft der Kaiser auf der Straße einem Frauenzimmer begegnet, bringt er, falls er hoch zu Ross ist, sein Pferd zum Stehen und lässt die Frau vorbeigehen. Und wenn der Kaiser zu Fuß geht und dabei einer Weibsperson begegnet, so bleibt er in höflicher Haltung stehen. Dann größt die Frau den Kaiser, und da zieht er seinen Hut vom Kopf und erweist dem Weibsbild seine Ehrerbietung, und erst wenn die Frau vorbei ist, geht auch der Kaiser wieder weiter. Eine ganz seltsame Sache ist das. In diesem Land und überhaupt im ganzen Giaurenreiche führen die Weiber das große Wort, und man ehrt sie und achtet sie um der Mutter Maria willen."

Zitiert nach:
Im Reiche des Goldenen Apfels. Des türkischen Weltenbummlers Evliya Çelebi denkwürdige Reise in das Giaurenland und in die Stadt und Festung Wien anno 1665. Übersetzt, eingeleitet und erklärt von Richard F. Kreutel. Osmanische Geschichtsschreiber Bd. 2. Graz, Wien, Köln 1963 (2. Aufl.), S. 194-196

3) Festungskriege – Die Eroberung der Festung Neuhäusel während der Ungarnfeldzüge 1663/64 durch die Osmanen

Quelle:
Hasan Ağa, Ahmet Paschas Siegelbewahrer, Die Kleinodien der Historien (Bericht über die Ungarnfeldzüge des Großwesirs Köprülüzade Fazıl Ahmet Pascha 1663/1664)

Quellentext:
„Es war in der Nacht des heiligen Freitags, des 13. Murharrem des Jahres 1074 [Anm. d. Red. 17.8. 1663] seit der Auswanderung des Propheten, dass die Festung [Anm. d. Red. Neuhäusel/ Nové Zámky, eine wichtige Festung in Ungarn, während der Türkenkriege mehrfach umkämpft; die Ungarnfeldzüge des Großwesirs Köprülüzade Fazıl Ahmet Pascha (1661-1676) 1663/1664 waren der vorletzte Vorstoß des im Niedergang begriffenen Osmanenreiches gen Österreich bzw. Wien] von allen Seiten eingeschlossen wurde. In einem Abschnitt stand unser Herr, der Großwesir Ahmed Pascha, mit den rumelischen Truppen [Anm. d. Red. Truppen aus den europäischen Reichsteilen], der zweite Abschnitt war der des Feldherrn 'Ali Pascha, der dritte der des Janitscharenağas, der vierte der des Yusuf Pascha mit den anatolischen Truppen und der fünfte der des Kaplan Mustafa Pascha.
Jene nacht, in der die Belagerung begann, war vom Mondlicht taghell erleuchtet, so dass denn gleich am ersten Abend Gräben bezogen wurden. Gepriesen sei Allah der Allhelfer – kein einziger Mann kam dabei zu Schaden! ‚Wahrlich, edle Hüter wachen über euch, die alles aufschreiben.' [Anm. d. Red. Koran, Sure 82, Verse 10-11]. Groß sind die Gunst und die Gnade des Gepriesenen und Allerhabenen Herrgotts für die Gemeinde Muhammads: Er achtete unserer Sünden nicht und ließ uns Seiner Gnade und Hilfe teilhaftig werden. ‚Preis sei Allah, der uns hierher geleitet hat!' [Anm. d. Red. Koran, Sure 7, Vers 41 bzw. 43].
Am nächsten Tag, dem 14. Muharrem [Anm. d. Red. 18.8. 1663], verdunkelte sich der Mond, so dass vier Stunden lang vollkommene Finsternis herrschte .Auch in dieser Nacht wurden die Schanzgräben frohen Mutes vorangetrieben und besetzt. Auch das war eine Gunst des Allerhabenen Herrgotts. ‚Du siehst, wie sie nach dir schauen, und doch sehen sie dich nicht.' [Anm. d. Red. Koran, Sure 7, Vers 197 bzs. 198]
Schon am 13. Muharrem, vor dem Beginn der Belagerung, hatte unser Herr [Anm. d. Red. der Großwesir Köprülüzade Fazıl Ahmet Pascha (1661-1676)] nach altem Brauch an Forgács [Anm.d.Red. Adam I. Forgács (1601-1681, Kommandant von Oberungarn] und die übrigen Kommandanten folgenden Brief geschrieben und… überbringen lassen:
‚An Forgács, Magnat von Mittelungarn, und die übrigen Festungskommandanten.
Wisset: Wir, der Erste Wesir und Oberbefehlshaber unseres Erlauchten und Erhabenen Herrn, des Kalifen des Erdenrunds und des größten aller Großherren, des Padischahs des Islams, gemäß dem Gebote der Majestät Allahs des Allerhabenen und durch die wunderbare Segenskraft unseres Propheten, der Sonne beider Welten, Muhammads, des Auserwählten – über ihm das Gebet und der Friede! – sieghafter Feldherr, sind auf Befehl unseres Hochmächtigen und

Hocherlauchten Herrn mit zahlloser islamischer Streitmacht, wie sie die Ere kaum tragen kann, gekommen, um , so Allah der Allerhabene will, die Festung Neuhäusel zu erobern und zu unterwerfen.
Wenn Ihr die Festung übergebt, so wird allen ihren Insassen, groß und klein, der Pardon Allahs und der Pardon des Propheten gewährt, und Euer Leben und Eure Habe bleiben unangetastet: Wer fortziehen will, kann ziehen, wohin er will, und wer bleiben will, wird im Besitze von H und Gut belassen.
Wenn jedoch nach dem Ratschluss Allahs, des Königs, des Erbarmers, die Festung im Kampf genommen wird, so wird niemandem, ob groß oder klein, arm oder reich, Pardon gewährt, sondern mit der Gunst Allahs, des Gepriesenen und Allerhabenen, des Schöpfers Himmels und der Erden, der keinen Genossen und keinen Ihm Gleichen hat, werden sie, so Allah will, sämtlich über die Klinge springen: So lautet das Gebot unseres heiligen Gesetzes.
Wüsste das Volk der Ungarn, welche Gunst und Gnade ihnen zu erweisen der Wunsch meines Erhabenen Herrn, Seiner Majestät des Padischahs des Islams, ist, so würden sie ihre eigenen Kinder als Oper darbringen.
Und somit Heil dem, der der wahren Leitung folgt!'
…
Da nun in der Festung niemand war, der den Brief hätte lesen können, gaben sie … den Brief wieder zurück und forderten…, den Brief in ungarischer Sprache schreiben zu lassen und dann wieder zu bringen.
…
Unser Herr ließ den Brief gleichlautend auf ungarisch abfassend und schickte ihn wiederum… zu den Giauren [Anm. d. Red. Bezeichnung für Nichtmuslime, von arab. gavur, kafir, ‚Ungläubiger'].
…
Jedoch wurde die Antwort der Giauren gar nicht erst abgewartet, sondern noch in derselben Nacht wurden Gräben bezogen und beim Morgengebet Schlachtopfer dargebracht und das Feuer aus den Geschützen eröffnet. Rings um die Festung waren insgesamt 21 Balyemez-Geschütze [Anm. d. Red. Belagerungsgeschütz schwersten Kalibers] aufgestellt, die Kugeln teils von 14, teils von 18 und teils von 24 Okka [Anm. d. Red. türkisches Pfund, Gewichtseinheit von ca. 1,3 kg] verschossen: Solch gewaltiges und furchtbares Geschütz, berichtet man, soll noch auf keinem Feldzug mitgeführt worden sein. Dieses feuerte eine Zeitlang am 13. Muharrem, als die Laufgräben eröffnet wurden, und am 17. Muharrem, als die Palisaden am Graben erreicht wurden, und desgleichen jeweils nachts. Aber die Festung war so stark, dass die Geschütze ihr nichts anhaben konnten. Denn die Mauern hatten eine Füllung aus Erde, die sie um drei Klafter überragte, und auf diesem berghohen Wall standen die gewaltigsten Basteien, mit je drei Geschützen bestückt, von denen die größten allerdings nur ein Kaliber von 11 Okka hatten. Die gottlosen Giauren feuerten heftigst aus Musketen und Drehbassen. In diesen Tagen fielen bei solchem Feuerwechsel von den Unseren an die hundert Mann, und an die fünfzig wurden verwundet.
…
Die Janitscharen und die übrigen Truppen in den Stollen erreichten nach drei tagen mühelos den Rand des Grabens. Außerhalb der Festungsmauer aber schloss unmittelbar an den Rand des Grabens eine Bastei an, und auf ihr standen

vier- bis fünfhundert Giauren, die aus dieser Bastei auf unsere Gräben einen wahren Kugelregen niedergehen ließen. Nach vier bis fünf tagen, während der die Giauren aus dieser Bastei oft einen Ausfall machen wollten, machten am frühen Vormittag des 18. Muharrem… nur wenige Giauren aus dieser Bastei einen Ausfall und wurden von den Janitscharen unbarmherzig bis zum Tor der Bastei zurückgetrieben.

…

Unerbittlich schlugen die islamischen Krieger zwei Tore der Bastei ein und drangen in sie hinein. Die Giauren drinnen entkamen durch ein anderes Tor und flüchteten sich durch das Wiener Tor hinein in die Festung. Diese Bastei befand sich nämlich vor dem Wiener Tor. So wurde – gepriesen sei Allah! – die Bastei erobert, die für uns eine große Hilfe bedeutete, denn von dieser Bastei aus konnte man das Innere der Festung leicht mit Geschützen und Gewehren unter Beschuss nehmen: Es war ganz so, als hätten die Giauren diese Bastei ausgerechnet für uns erbaut! Der Sturm auf die Bastei kostete etwa 100 bis 200 Mann an Gefallenen und Verwundeten. Unser Herr, der Großwesir, hatte gar nicht befohlen, die Bastei zu stürmen und zu nehmen, aber in ihrem Eifer für den Glaubenskampf hatten die Janitscharen aus eigenem Antrieb gestürmt, und da war der Allerhabene Herrgott gnädig. An diesem Tag war die rechte Stunde gekommen, und so wurde die Bastei genommen! Da gab es bei den Giauren tiefe Trauer.

Tags darauf gelang es, das Wasser des Festungsgrabens abzuleiten. Auf der einen Seite der Festung fließt nämlich die Neutra, aber nicht in den Graben, sondern in großer Entfernung daran vorbei. Die gottlosen Giauren nun hatten einen tiefen Kanal angelegt, durch den in den Graben ständig Wasser aus der Neutra floss. Diesen Zufluss hatten die Kanalgräber und Mineure abgesperrt und unter der Erde einen mächtigen Stollen ausgehoben. Am 16. Muharrem durchstießen sie die Wand des Grabens und ließen das Wasser abfließen.

…

von oben hatten die Giauren aus der Festung immer heftigst mit Geschützen und Gewehren auf unsere Kanalgräber und Mineure gefeuert und herabgeschrien: ‚He ihr Türken, was wollt ihr denn? Was wühlt ihr dort wie die Mäuse in der Erde?'

…

Und nun wieder zurück zur Lage in den Gräben!

Seit zwanzig Tagen hatte es nicht geregnet. Auf drei Seiten wurden die unterirdischen Stollen vorangetrieben und auf einer Seite Erdreich aufgeführt. Gepriesen sei Allah der Allerhabene – die Truppen des Islams führten in vier Schichten gewaltige Mengen Erreich auf: zuerst der Hofpräfekt unseres Herrn Großwesir mit seinen Leuten, dann der Defterdar [Anm. d. Red. Finanzbeamter] Ahmet Pascha mit allen Kanzleischreibern und deren Leuten, dann die Fouriere [Anm. d. Red. Artilleristen] und Tschauschen [Anm. d. Red. Hauptleute, später Leibwächter des Sultans] und nach diesen die Sipahis [Anm. d. Red. Reitersoldaten] und Silihdars [Anm. d. Red. „Waffenträger", Garderegiment der großherrlichen Leibwache] und zuletzt einige Bannerherren mit den Männer des Großherrlichen Heeres, die Oberaufsicht über die Arbeiten hatte der Wesir von Ofen, Hüseyin Pascha. Tag und nach spielte die Militärkapelle. Unser Herr stand jeden Tag in den Gräben. Nachts ruhte er bis sieben oder acht Uhr, tagsüber wachte er bei den Erdarbeiten.

Einen Tag und eine Nacht lang regnete es in Strömen, und in den Gräben stand noch knietief der Schlamm. Aber sogar an diesem Tag steig unser Herr in die Gräben, und alle seine Kleider und der Zobelpelz wurden von oben bis unten kotig: Schmutz im Heiligen Krieg auf dme Wege Allahs ist der Moschus des Paradieses.
Jeder, der ihn dort sah, sagte: ‚Wenn der Großwesir so herumgeht, dann steht es uns zum, auf allen Vieren durch den Dreck zu kriechen!' Gar viele Leute aber fragten unseren Herrn, warum er denn in die Gräben steige, und alle, sowohl Freunde wie auch andere, tadelten ihn darob.
… Wo unsere Leute den Zufluss zum Burggraben versperrt hatten, kamen des Nachts 50o der sechzig Giauren aus der Festung und wollten das Wasser wieder in den Graben leiten, aber fünf Janitscharen, die gerade zur Stelle waren, trieben die Giauren ohne Gnade zurück und schnitten dreien die Köpfe ab. Einer der Kameraden fiel, und einer wurde verwundet: die übrigen erschienen zur Zeit des Morgengebetes vor unserem Herrn und erhielten reiche Geschenke.
Am 8. Safer [Anm. d. Red. 11.9. 1663] waren die Stollen unter dem Wasser bi an die Festung vorangetrieben, und die Hälfte des Wassergrabens war mit Erde aufgefüllt. Aber tagsüber ließen sich die Giauren überhaupt nicht sehen, in der Nacht jedoch, wenn an den Stollen gearbeitet wurde, kämpften sie heftig. Sie schossen aus den Schanzen mit Flinten, so dass viele Mineure verwundet wurden und dreißig Mann fielen. Sun'ullah Ağa, der General der Sipahis, fiel, als er bei den Erdarbeiten ungedeckt stand, getroffen von der Kugel eines Giauren.
…
Durch die Gunst Allahs war also mittels der Stollen das drei Klafter tiefe Wasser des Burggrabens abgeleitet worden. Aber die elenden Giauren gaben tag und nacht auf die Stollen ganz scharf Obacht, wussten sie doch, was ihnen von dort drohte! Der Stollen im Abschnitt des Großwesirs erreichte die Mauer zuerst. Aber Schwierigkeiten gab es genug: Ein paar Mal gelang es den elenden Giauren, den Stollen durch Kanonenschüsse zum Einsturz zu bringen, aber vom Abend bis zum Morgen wurden die verschütteten Stellen jeweils wiederhergestellt. Weil man so nicht vorankam, sicherte man die Stollen von mehreren Seiten mit vielen Tausend Pfählen, vielen Tausend Sandsäcken und mit Unmengen von Erde gegen Beschuss aus der Festung. Auch vor dem Stollen errichtete man eine Schutzwehr aus Holzblöken und deckte den Stollen auch von oben mit Balken und über diesen mit Sandsäcken ab, damit von den Zinnen der Festung oben keine Kugel den Stollen und den Arbeitern etwas anhaben konnte. Auf diese Weise konnte man also sich erarbeiten. Nun, unser Feuerwerker waren auch nicht faul, sondern trafen die Geschütze der gottlosen Giauren und schossen sie in Stücke: Mehrere Male kamen bei den Treffer unserer Artillerie die Trümmer von den Geschützen der Giauren in die Gräben heruntergeflogen. Diese Trümmer brachte man unserem Herrn, der die Feuerwerker jeweils fürstlich belohnte. Als wir den Giauren fünf oder sechs große Geschütze zerschossen hatten, schossen die gottlosen Heiden untertags überhaupt nicht mehr und wagten nicht, sich sehen zu lassen, aus Furcht, dass ihnen die Stückmeister es islamischen Heeres auch die übrigen Geschütze in Stücke schössen; von nun an feuerten sie nur mehr in der Nacht.
Eines Nachts bekam der Stollen des Großwesirs 25 Geschütztreffer ab. Alle meinten, der Stollen müsse eingestürzt sein, aber am Morgen war keinerlei

Schaden zu sehen. Wie wäre es auch möglich gewesen, so viel Erde, so viele Holzblöcke und Sandsäcke zu durchschlagen? Die Giauren konnten also erst nichts ausrichten und schossen daraufhin auch bei Nacht nicht mehr. Während sie den Stollen ohnehin nichts anhaben konnten, stand auf unserer Seite bei jedem Geschütz ein eigener Ağa des Großwesirs, der von ihm dazu abkommandiert worden war und den Auftrag hatte, für jeden Schuss, den die Giauren abfeuerten, drei Schüsse zu lösen. Nachdem also – Preis seih Allah! – die Geschütze, deren die Giauren bedurften, vernichtet waren, erreichten unsere Stollen drüben die Mauer; damit war der Weg gegeben, auf dem die Freiwilligen zum Sturm auf die Mauer hinübergelangten. Drüben bei den Giauren waren am Fuß der Mauer starke Pfähle eingeschlagen, die man als Şarampo [Anm. d. Red. Palisade] bezeichnet, und an deren Fuß war der große Graben ausgehoben. Die Freiwilligen erstürmten diesen Verhau der Giauren am Fuß der Mauer, schnitten einigen Giauren die Köpfe ab, machten einige Gefangene, und durch die Gnade Allahs erreichten sie die Festungsmauer selbst. Aber die elenden Giauren überschütteten die Freiwilligen, die hinübergedrungen waren, mit einem Feuerhagel; sie ließen von oben zahlloses mit Pulver und Binsen gefüllte Fässer an Ketten herab und schleuderten unzählige Steine, unzählige Handgranaten und unzählige Stockbienen hinunter auf die Muslims am Fuße der Mauer.
Dann ließ unser Herr Minen in Angriff nehmen. Schlachtopfer wurden dargebracht, und die Mineure machten sich bei der Bresche in der Mauer an die Arbeit. Von drinnen jedoch pochten die elenden Giauren mit ihren Spitzhacken, als wollten sie zu verstehen geben: ‚Wenn ihr zur Stelle seid – wir hier drinnen sind auch da! Gebt euch erst gar keine Mühe – aus eurer Mine wird nichts!' [Anm. d. Red. Die Minen waren unterirdisch gegrabene Gänge mit Sprengkammern, die unter die feindlichen Festungen getrieben wurden und mit Pulver gefüllt wurden. Durch die Sprengungen hoffte man, die Festungsmauern zu zerstören. Die Belagerten ihrerseits versuchten, diese heimlich durchgeführten Erdarbeiten zu orten und zu erlauschen, um Maßnahmen dagegen durchführen zu können. Man konnte mit Gegenminen oder durch Einleiten von Wasser bereits gelegte Minen unschädlich machen oder aber das Pulver aus der Mine ausräumen. Auch kam es oft zu unterirdischen Scharmützeln in den Stollen.]
Daraufhin meldeten unsere Mineure dem Großwesir neidergeschlagen, dass die Mine entdeckt war, und unser Herr befahl ihnen, an einer anderen Stelle anzufangen. Also legten die Mineure wieder Hand an die Mauer, aber wieder klopften ihnen die elenden Giauren von drinnen mit den Spitzhacken zurück: ‚Wir sind auch da!' Auch die dritte Mine, die solchermaßen angesetzt wurde, wurde entdeckt. Um Abhilfe zu schaffen, beriet sich unser Herr mit dem Beglerbeg von Rumelien [Anm. d. Red. einer der Oberkommandierenden des Heeres] … Da er sich bei dieser Belagerung besonders hervorgetan hatte, über ein großes Wissen verfügte und ein aufrechter Mann war, fragte ihn also der Großwesir, welchen Rat er wohl wisse. Der Beglerbeg meinte: ‚Drei- bis viermal schon haben die Giauren unsere Minengräber gehört – mit Minen ist da nichts mehr zu wollen! Das beste ist: Wir graben die Bresche in der Festungsmauer weiter aus, unterhöhlen die Mauer nach innen zu und stützen die unterhöhlte Mauer mit Balkan ab; wenn das geschehen ist, legen wir dort an die Balken Feuer, und die Mauer stürzt ein.'

Nachdem unser Herr den Vorschlag wohl erwogen hatte, billigte er ihn und befahl gleich den Mineuren: ‚Los, fangt an! Allah der Allerhabene mache euch die Arbeit leicht!' Er machte dem Chefingenieur ein ansehnliches Geschenk, und auch die übrigen Minengräber wurden mit Geschenken bedacht.
Noch in der gleichen Nacht gingen sie mit Feuereifer ans Werk. Auf je ein Klafter der Mauer wurden fünf Mineure angesetzt. Bis zum Morgen gruben sie die Bresche um rund zwanzig Ellen tiefer und stützen sie mit mächtigen Balken ab. Der Hohlraum hatte eine Länge von zwanzig Ellen [Anm. d. Red. 15,16 m] und eine Höhe von anderthalb Ellen [Anm. d. Red. 113,7 cm], so dass darin ein Mann gebückt gehen konnte.
Als der Morgen graute, wurden die Balken in Brand gesteckt und dann die Mauer aus drei bis vier Balyemez-Geschützen beschossen, worauf sie dort niederbrach. Sie stürzte in das Wasser des Grabens, und eine gewaltige Bresche klaffte. Von dieser Mauer waren die Geschosse der schweren Geschütze abgeprallt wie Flintenkugeln von einem Felsen. Nur eine Mine half da – Allah sei Dank! Übrigens hieß es, dass auch zwei Minen nur die gleiche Wirkung gehabt hätten.
Als die Giauren diese Bresche in ihrer Mauer sahen, wollten sie vor Entsetzten den Verstand verlieren. Jedoch war es noch immer nicht möglich, auf den Festungswall hinaufzugelangen: Die Mauer war zwar eingestürzt, aber noch ragte die Erdfüllung wie einmächtiger Berg in Luftiger Höhe; vier oder fünf Klafter blieben da noch an Erdreich zu ersteigen [Anm. d. Red. ca. 7,5-9,5 m]. Im Osmanischen Reich gibt es gar keine Festung, die der Feste Neuhäusel gleichkommt.
…
Nun hatten die Giauren innen in der Festungsmauer wie die Wühlmäuse laufgrabenartige Gewölbegänge angelegt, damit Minen wirkungslos blieben. Als unsere Mineure diese Gänge sahen, schütteten sie sie sofort zu, gruben von der Einsturzstelle aus in die mauer hinein und begannen mit einer Mine. Während sie so mit Leichtigkeit Minen gruben, stürmten die Freiwilligen zweimal, um den Festungswall zu ersteigen. Aber dort oben fand weder Hand noch Fuß Halt, und während unsere Leute sich anschickten, mühsam hinaufzukommen deckten sie die gottlosen Giauren von oben mit Flintenfeuer und einem Hagel von Handgranaten und Steinen ein. Von hüben wiederum feuerten die islamischen Truppen aus den Gräben mit Balyemez-Kanonen und Flinten auf die Giauren. Also hatten die Giauren zwar die Genugtuung, dass die Mauer nicht ersteigen wurde, wir aber hatten dafür die Genugtuung, dass die Mine spielend leicht unter der Erde fünfzehn Klafter weit nach innen vorrückte.
Indessen ließen sich die wackeren Freiwilligen nicht abhalten und stürmten immer wieder hoch; drei bis vier Stunden lang kämpften und fochten sie und stiegen erst wieder herab, als ein- bis zweihundert von ihnen gefallen und einige verletzt worden waren. Aber von den Giauren waren noch mehr umgekommen. Als die Giauren da sahen, wie die islamischen Krieger stürmten, konnten sie sich leicht vorstellen wie unsere Leute erst auf gangbarem Gelände anlaufen würden, und wurden zutiefst verstört.
Da nun auf unserer Seite die Mine zustande gekommen war und der Befehl zum Sturm ausgegeben wurde, erkannten denn die gottlosen Giauren, was ihnen bevorstand. Da sahen sie mit eigenen Augen, wie es im Koran vom Sicheren Wissen [Anm. d. Red. Koran, Sure 102, Verse 5 und 7] und vom Auge der

Gewissheit [Anm. d. Red. Koran, Sure 102, Verse 5 und 7] heißt: Wahrlich, sehen werdet ihr ihn [Anm. d. Red. den im vorhergehenden Vers (Koran, Sure 102, Vers 6) genannten Höllenpfuhl] mit dem Auge der Gewissheit! Nachdem sie das gesehen hatten, gaben sei alle Hoffnung auf, wie es den heißt: An Allahs Erbarmen verzweifeln nur die Verlorenen [Anm. d. Red. Koran, Sure 12, Vers 87 und Sure 2, Vers 97].

Die frohe Kunde von der Eroberung der Festung Neuhäusel
Am 21. Tag des siegbringenden und glückhaft strahlenden Monats Safer des Jahres 1074 [Anm. d. Red. 24.9.1663] heißen die verzweifelten Giauren auf dem Wiener Tor die Kapitulationsfahne. Zwei hochgestellte Giauren kamen aus der Festung heraus, begaben sich vor unseren Herrn und sagten: ‚Erlauchter Wesir, Gott segne Euch die Festung! Uns aber gewähret freies Geleit, dass uns an Gut und Leben kein Schaden geschehe!' Das sicherte ihnen unser Herr zu, und sie baten sich einige Bedingungen aus:

1. dass ihr Leben und ihre Habe unangetastet blieben
2. dass sie nicht durch das islamische Heerlager hindurchzuziehen brauchen du ihnen die Tataren vom Leibe gehalten würden
3. dass man ihnen tausend Wagen zur Verfügung stelle
4. dass ihnen der Großwesir eine Urkunde ausstelle, dass die Besatzung von Heuhäusel sich tapfer geschlagen habe; diese Urkunde wollten sie ihrem Kaiser zeigen
5. dass die islamischen Truppen die Festung nicht betreten dürften, solange die Besatzung nicht ausgezogen sei
6. dass man ihnen Proviant gebe
7. dass ihre Verwundeten in Neuhäusel bleiben könnten und nach ihrer Genesung in Sicherheit entlassen würden
8. dass sei mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen abziehen könnten.

Unser Herr gab ihnen folgenden Bescheid:
‚Wenn ihr euch nicht schämt, dann rührt nur immer die Trommeln, blast die Trompeten und lasst die Fahnen fliegen! Euer Leben und eure Habe bleiben unangetastete, und ihr braucht nicht durch unser Lager zu ziehen. Proviant geben wir euch nur für einen Tag und nur 400 Wagen. Bis Komorn erhaltet ihr freies Geleit. Aber wir besetzen die Breschen und die Mauerkrone noch heute!'
Von diesem Bescheid wurde die Giauren in der Festung in Kenntnis gesetzt, und auch si erklärten sich einverstanden.
…
Nun, nachdem die abziehende Besatzung samt Frauen und Kindern glücklich weggebracht war, konnte es denn heißen: Trete ein in Freien und sicher! [Anm. d. Red. die Gläubigen im Paradies, Koran, Sure 61, Vers 13] das Banner des Koranverses: Hilfe von Allah und naher Sieg! Und verkünde Freude den Gläubigen [Anm. d. Red. Koran Sure 61, Vers 13] war vom Heer des Islams zum Zenit des Himmels der Eroberung und des Sieges emporgereckt, und die für den Islam gewonnene Festung sank als Braut in die Arme des Bräutigams, der ländererobernden Padischahs.
Preis sei Allah, durch dessen Gnade die guten Werke gelingen! Dank sei Allah, der uns die Gnade des Sieges und der Eroberung erwiesen hat! Unser Gebet fand

Erhörung bei ihm, dem Allhelfer der Eingottgläubigen, so dass die bisher mit dem Schmutz und Unrat der Vielgötterei und der Ketzerei besudelte stolze Festung Neuhäusel entsprechend dem Koranvers: Wahrlich, unsere Heerschar sieg über sie [Anm. d. Red. Koran Sure 37, Vers 173] wie mit einem Besen für den Eingottglauben reingefegt wurde und sich von der tristen Heimstatt der Giauren in die begnadeten Heimstatt der Glaubenskämpfer verwandelte."

Zitiert nach:
Stefan Schreiner (Hg). Die Osmanen in Europa. Erinnerungen und Berichte türkischer Geschichtsschreiber. Graz, Wien, Köln 1985, S. 159-175